

Tà katoptrizómena

Das Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik

Heft 157 | [Home](#) | [Archiv](#) | [Impressum und Datenschutz](#) | [Das Magazin unterstützen](#)

Und schon wieder einmal Schwarzbrot

Hört doch mit den anti-westfälischen Beleidigungen auf!

Andreas Mertin

Schwarzbrot für die Zukunft

Warum die Zeit der innovativen Projekte in der Kirche vorbei ist

Jedes Mal, wenn ich auf [z\(w\)eitzeichen.net](http://z(w)eitzeichen.net) etwas von Schwarzbrot lese, zucke ich als Westfale zusammen und frage mich: was haben sie denn nun schon wieder missverstanden? Warum können sie nicht mal andere Brotsorten nehmen, warum müssen sie immer gegen das Westfälische stänkern? Warum nicht Roggenbrot für die Zukunft – oder Dinkelbrot? Warum nicht Knäckebrötchen, Toastbrot oder Fladenbrot? Aber nein, wenn Nicht-Westfalen etwas als Zumutung beschreiben wollen, dann greifen sie zur Metapher vom «Schwarzbrot».

Ich persönlich finde das merkwürdig, denn in meiner Lebenspraxis begegnet mir Schwarzbrot in außerordentlich fröhlichen, entspannten und interessanten Kontexten – bei Geburtstagsfeiern etwa, oder bei Vernissagen, bei Partys oder auch zu Festtagen. Es ist jedenfalls etwas Positives.



← Das liebe Leute, ohne jetzt allzu viel Reklame zu machen, ist westfälisches Schwarzbrot – oder wie wir es auch nennen: Pumpernickel. [Aber «Pumpernickel für die Zukunft» klingt vermutlich nicht so gut.] Und es ist, wie auf dem Foto gut erkennbar zu lesen ist, nicht nur eine regionale Brotspezialität, sondern darüber hinaus auch eine «Brot-Delikatessenspezialität mit feinem süßlichen Geschmack, der durch die lange, schonende Backzeit von bis zu 20 Stunden entsteht». So gesehen sind Schwarzbrot bzw. Pumpernickel ein Resultat von Kultur!

Und das steht bei uns über «Glitzer und Feuerwerk» und ist weit entfernt von assoziativen Verknüpfungen mit «kleinteiliger Arbeit an organisationalen Strukturen und der Organisationskultur». Wir wissen nicht einmal, was das sein soll, sind uns aber sicher, mit Schwarzbrot hat es aber auch gar nichts zu tun. Das Schwarzbrot ist uns Westfalen so wichtig, dass wir es neben Bier und Schnaps zum Abendmahl servieren – und bevor jemand die lästerlichen Protestanten dafür verantwortlich macht: das berühmte Bild vom westfälischen Abendmahl stammt schon aus vorreformatorischen Zeiten, genauer aus der Zeit um 1500. In dieser Frage sind sich nämlich alle Westfalen einig – Schwarzbrot, Bier und Schnaps müssen sein:



Westfälisches Abendmahl, Soester Wiesenkirche, Glasfenster, um 1500

Wie kann man da auf die Idee kommen, Schwarzbrot sei etwas Negatives? Heutzutage nutzen wir es nicht mehr oder nur noch ganz selten zum Abendmahl oder beim Agape-Mahl, wir nutzen es vor allem für Partyhäppchen, also dann, wenn alle Arbeit getan ist und wir das Erreichte feiern. Dann sind wir unbeschwert und genießen auf dem Pumpernickel Käsescheiben, Räucherlachs mit Dill, Kräuterquark, Meerrettich, Hähnchenbrust, Eier, Mandarinen, Trauben. Das assoziiere ich mit Schwarzbrot und da läuft mir das Wasser im Mund zusammen. Wenn das die Zukunft der Kirche wäre: Wunderbar!



Ihr lieben Nicht-Westfalen, wenn Euch das nicht so geht – Pech gehabt. Besucht uns mal, wir veranstalten dann ein zünftiges westfälisches Abendmahl und Ihr werdet sehen: das mundet auch Euch. Vielleicht vergeht Euch dann die negative Rede vom harten Schwarzbrot, die jeden überführt, weil er offenbar noch niemals auf einer westfälischen Party war.

Und an Zeitzeichen gerichtet: Könnt Ihr nicht einen Praktikanten einstellen, der künftig verhindert, dass Schwarzbrot negativ dargestellt wird? Ihr könnt ja mit Pumpernickel bezahlen.

VORGESCHLAGENE ZITATION:

Mertin, Andreas: Und schon wieder einmal Schwarzbrot. Hört doch mit den anti-westfälischen Beleidigungen auf! tà katoptrizómena – Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Ausgabe 157 – Popreligion, erschienen 01.10.2025 <https://www.theomag.de/157/pdf/MeMi33.pdf>